Seminarunterricht ist dahin zu erweitern, daß die Censur „gut bestanden“ bei der 2. Prüfung dem Mittelschulexamen gleichzurechnen ist. Besondere Rektorenprüfungen sind nicht nothwendig. Die Hauptlehrer oder Rektoren mehrkl. Volksschulen werden aus der Zahl tüchtiger, erfahrener Volksschullehrer genommen, welche die Berechtigung zum Unterrichte in Mittelschulen erworben haben. 3) Die Lehrerseminare seien offene Anstalten (Externate); auf die Umwandelung der Internate ist möglichst Bedacht zu nehmen. 4) Die Präparandenanstalten geben eine allgemeine wissenschaftliche und technische Vorbereitung, nicht eine solche mit besonderer Rücksicht auf den folgenden Seminarunterricht, also gleiche der Unterricht dem der oberen Klassen der Mittel- und höhern Bürgerschulen. 5) Die Volksschule sei eine allgemeine, eine Schule für die Kinder aller Stände bis zu der Altersstufe, wo ein Theil in höhere Schulen übergeht. Auf Fortbildungsschulen in Stadt und Land ist überall Bedacht zu nehmen. Unsere künftigen Bauern dürfen in ihrer Bildung hinter den Handwerkern der Städte nirgends zurückstehen. 6) Die Volksschule trage keinen konfessionellen Charakter. Sie sei aber V o l k s schule, nicht K i r c h e n schule, ihr Charakter also der simultane. 7) Besonderer Lokalschulinspektoren für die Volksschule bedarf es nicht. In mehrklassigen Schulen ist der Hauptlehrer der geborene Lokalinspektor. In größeren Städten beaufsichtigen die Schuldeputationen durch ihre technischen Mitglieder den Unterrichtsbetrieb, in kleineren Städten und auf dem Lande genügt der Kreisschulinspektor, dessen Amt nirgends im Nebenamt zu verwalten ist. 8) Den Volksschullehrern werde Antheil an der Verwaltung der Schule gewährt durch Sitz und Stimme im Ortsschulvorstande. In den Kreisschulkommissionen seien wenigstens 2 Hauptlehrer oder Rektoren stimmberechtigte Mitglieder. Sie gehen aus der Wahl der Lehrer hervor und bedürfen der Bestätigung durch die Königl. Regierung. Die sehr treffend begründeten Ausführungen fanden die allgemeinste Zustimmung. Für die „Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung) in Leipzig wurde einstimmig ein Jahresbeitrag von 10 Mk. bewilligt. Auf Anregung des Herrn Hauptlehrer Spiegelberg sprach die Versammlung ihr tiefes Bedauern aus, daß sie sonst so ehrenwerthe Verlagsbuchhandlung von Rautenberg-Mohrungen sich hat bereit finden lassen, ein Pamphlet, welches ein längst aus dem Lehrerstande als unwürdig entfernter Mensch gegen seinen ehemaligen Seminarlehrer gerichtet hat, zu verbreiten. Herr Löck legte einen Katalog derjenigen Werke vor, welche aus dem Nachlasse des verstorbenen Lehrer Thaens für sehr billige Preise zu verkaufen sind.

* **In der Altstädtischen Töchterschule** fanden aus Anlaß des zu Ende gehenden Schuljahrs heute von Vormittags 9 Uhr ab die öffentlichen Prüfungen statt und zwar von Classe VII in Deutsch, Classe VI in Religion, Classe Va und -b in Geographie, Classe IV in Naturgeschichte, Classe III in Geschichte, Classe IIa und -b in Rechnen und Classe Ia und -b in Naturlehre, außerdem in allen Classen in Deklamation und Gesang. Das Schuljahr 1893—94 begann am 6. April v. Js. und schließt am Mittwoch, den 21. d. Mts. mit Censur, Versetzung und Entlassung der nicht mehr schulpflichtigen Schülerinnen. In der Organisation der Anstalt sind Veränderungen nicht eingetreten. Dieselbe besteht, wie in den Vorjahren, aus 7 Cursen, von denen der 1. bis 6. Cursus einjährig, der 7. zweijährig ist. Die Gesammtzahl der Schülerinnen betrug am Anfang des Schuljahres 564, aufgenommen sind im Laufe desselben 26, abgegangen 50, gestorben 7 und dispensirt 1, sodaß die Anstalt gegenwärtig noch 532 Schülerinnen zählt. Der Gesundheitszustand war in dem abgelaufenen Schuljahr sowohl unter den Lehrern als unter den Schülerinnen ein wenig erfreulicher; bei ersteren wurden häufig Vertretungen nothwendig, unter den Schülerinnen herrschte in den Monaten November und Dezember die Influenza, von der besonders die Schülerinnen der VII. und VI. Classe ergriffen wurden; in diesen Classen fehlten oft 30 pCt. der Schülerinnen und darüber. Scharlach und Diphteritis traten nur in einzelnen Fällen auf. Die Osterferien dauerten vom 25. März bis 5 April, die Pfingstferien vom 20. bis 25. Mai, die Sommerferien vom 1. bis 31. Juli, die Herbstferien vom 30. September bis 11. Oktober, die Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis 4. Januar. Mit dem 1. Oktober v. Js. schied ein langjähriges Mitglied des Lehrerkollegiums, Herr Lehrer Liedtke, aus der Anstalt aus und trat in den Ruhestand. An seiner Stelle wurde vom Magistrat die Lehrerin Frl. Juling provisorisch angestellt.

* **Im städtischen Realgymnasium** findet am Dienstag 20. ds. Mts. Vormittags 10½ Uhr die Feier des Schuljahrschlusses und die Abiturientenentlassung im Hörsaale der Anstalt statt, wobei neben Deklamationen und Gesängen der Abiturient Ulrich eine Abschiedsrede über „Walter von der Vogelweide“ halten wird. Der eigentliche Schluß des Schuljahrs erfolgt am Mittwoch den 21. d. Mts. durch Censur und Versetzung. Dem Bericht der Anstalt über das abgelaufene Schuljahr entnehmen wir folgende Daten: Die Umwandlung der Anstalt in eine Ober-Realschule hat mit dem Beginn des Schuljahrs am 11. April v. Js. begonnen; die Sexta ist im verflossenen Jahre lateinlos gewesen, im kommenden Jahre wird auch die Quinta lateinlos sein. Die Erwartung, daß dadurch ein größerer Zufluß von Schülern eintreten würde, hat sich nicht erfüllt, die Zahl von 47 Sextanern, welche im vorigen Jahr vorhanden war, ist vielmehr unverändert geblieben. Die große Zahl neugegründeter Anstalten in der Provinz hindert den Zuzug der Schüler von auswärt und Elbing selbst nimmt an wohlhabender Bevölkerung nicht zu, sodaß auf einen erheblich stärkeren Besuch der Anstalt kaum zu rechnen sein dürfte. Die Frequenz der Anstalt im Ganzen hat sich wenig geändert; das vorige Schuljahr schloß mit 262, das laufende schließt mit 259 Schülern; hierunter sind 165 einheimische, 94 auswärtige. Das Reife-Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben an Ostern 13, an Michaeli 2 Schüler erhalten; davon sind an Ostern 1, an Michaeli 2 zu einem praktischen Beruf abgegangen. Die Maturitätsprüfung wurde von sämmtlichen 8 Oberprimanern bestanden; von letzteren beabsichtigen 2 dem Kaufmannsstande, 2 dem Postfach und 4 dem Maschinenbaufach sich zu widmen. Die mit der Anstalt verbundene dreiklassige Vorschule wird gegenwärtig von 69 Schülern besucht, darunter sind 61 einheimische und 8 auswärtige, unter letzteren sind 2 Ausländer. Die Osterferien dauerten vom 25. März bis 10. April, die Pfingstferien vom 20. bis 25. Mai, die Sommerferien vom 1. Juli bis 1. August, die Michaeliferien vom 30. September bis 17. Oktober, die Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis 9. Jan. Der Gesundheitszustand von Lehrern und Schülern war ein durchaus günstiger. Die Influenza trat sehr milde auf und verursachte nur wenige und leichte Erkrankungen. — Dem Programm ist eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Robert D o r r beigegeben: Uebersicht über die prähistorischen Funde im Stadt- und Landkreis Elbing. II. Theil, mit einer Kartenskizze der muthmaßlichen Völkerverschiebungen im Mündungsgebiet der Weichsel (400 vor Chr. bis 900 nach Christi.)

* **Die „Liedertafel“** feierte am Sonnabend Abend in den Räumen der Bürger-Ressource ihr 47. Stiftungsfest. Dasselbe hatte, wie alljährlich, sich einer regen Betheiligung zu erfreuen — wir schätzen die Anwesenden auf ca. 250 — und nahm, wie man das von den Veranstaltungen unserer Liedertafel gewöhnt ist, einen höchst gelungenen Verlauf. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Anzahl von Chören, voran den „Festspruch,“ comp. von Schmid. Sodann folgten der stimmungsvolle Chor „Auf die bei Thermopylae Gefallenen“ von Max Bruch mit Orchesterbegleitung, die Chöre „Im Wald, im grünen Wald“ von Speidel, „Sabbathglocken“ von Pache, „Uebers Jahr“ von Zerlett und endlich das „Dankgebet“ von Kremser, aus den „Altniederländischen Volksliedern“, wieder mit Orchesterbegleitung, das bekanntlich auf Wunsch Se. Majestät des Kaisers bei der Eröffnung der jüngsten parlamentarischen Session in der Schloßkapelle zu Berlin gesungen wurde. Sämmtliche Chöre wurden unter der Leitung des unermüdlichen Dirigenten der Liedertafel, Herrn Musikdirektor Schöneck exact und frisch gesungen. Unmittelbar an diese Vorträge schloß sich die Festtafel an, welche durch eine Anzahl kerniger Trinksprüche ihre Würze erhielt. Den ersten Toast brachte Herr Oberbürgermeister E l d i t t auf Sr. Majestät den Kaiser aus, indem er denselben als Friedensfürsten feierte und des Abschlusses des deutsch-russischen Handelsvertrages, der namentlich für unsere Stadt von so hervorragender Bedeutung sei, als eines großen Friedenswerkes des Herrschers Erwähnung that. Sodann toastete Herr Kfm. U n g e r, der Vorsitzende der L i e d e r t a f e l in herzlichster Weise auf die Gäste, Herr Rechtsanwalt B a t t r è brachte einen mit vielem Humor gewürzten Trinkspruch auf die passiven Mitglieder aus und Herr Kommerzienrath P e t e r s widmete den Damen der Vereinsmitglieder sinnige Worte und ein volles Glas. Hiermit war die Reihe der offiziellen Toaste erschöpft, doch erfolgte noch gar mancher kernige Trinkspruch, Namens des „Liederhain“ sprach Herr Mulack-Elbing und brachte auf die Liedertafel ein Hoch aus, Herr Dr. Runkel-Königsberg überbrachte die Grüße der Sangesbrüder des Königsberger Sängervereins, Herr Lehrer Gehrke-Danzig die des Danziger Männergesangvereins. Während der Tafel verlas der Vorsitzende ferner einige eingelaufene Glückwunschschreiben, u. A. eines von dem 86jährigen Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Landgerichtspräsident Wetzki in Wiesbaden und dem früheren Dirigenten der Liedertafel Herrn Königl. Musikdirektor Schwalm. Mit der komischen einaktigen Operette „Nummer 66“ von Offenbach wurde sodann der humoristische Theil des Abends eingeleitet. Dieselbe wurde vorzüglich gesungen und flott gespielt. Die weibliche Rolle, die Partie der Gritly, hatte Frl. K a t t n e r vom hiesigen Stadttheater übernommen und führte dieselbe mit gewohnter Bravour durch, die Partien ihrer Partner hatten in 2 Mitgliedern des Vereins sowohl in gesanglicher als in darstellerischer Beziehung gute Vertreter gefunden. Nun folgten einige Solovorträge für Baß, die mit markiger Stimme von dem Mitglied des Vereins, Herrn T., vorgetragen wurden. Viel Heiterkeit erregten das humoristische Quartett „Lenzfreuden“, vorgetragen von den „berühmtesten Quartettsängern diesseits und jenseits der Lemmoh“, ein urkomisches Quartett: „Die fidelen Musikanten“, und ein eingelegtes Couplet „Margarethe, Mädchen ohne Gleichen“, dessen Refrain während des ganzen Abend in dem fidelen Auditorium Widerhall fand. Die Hauptnummer bildete die parodistische Operette „Der Taucher“, aus deren Besetzung wir seiner wunderbaren Altstimme wegen den Vertreter der Parthie der Königstochter Mathyrilinka hervorheben. Auch die übrigen Hauptparthien hatten gute Vertreter. Den Schluß der Aufführungen bildete eine Anzahl Drehscheibenbilder und Marmorgruppen. Der Tag begann bereits zu dämmern, als die Tischreihen im Saale allmählich leerer wurden und man sich anschickte, die fröhliche Stimmung auch auf die Straße zu übertragen und den Heimweg anzutreten.

* **Der Vaterländische (Lokal-)Frauen-Verein zu Elbing** versendet soeben seinen 26. Jahresbericht über die Zeit vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1893. Nach demselben ist der Verein in seinen Zielen und Aufgaben und ganz besonders auf dem Gebiet der vorbereitenden Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege, durch Ausbildung von Pflegerinnen, Vermehrungen der Depotgegenstände, Aufstellung einer Lazarettbaracke im abgelaufenen Jahre ein gutes Stück weiter gekommen, was zum großen Theil dem Umstand zu danken ist, daß die 3 Vereine zum rothen Kreuz: Der Männer Kreis-Verein, der ländliche Frauen-Verein und der hiesige Frauen-Verein Hand in Hand gehen. Die Mitgliederliste weist pr. Ende 1893 255 Damen auf; die Einnahmen betrugen einschließlich eines Kassenbestands vom Jahre 1892 in Höhe von 1461,51 Mk. insgesamt 7225,92 Mk., die Ausgaben 5207,77 sodaß sich ein Kassenbestand von 2018,15 Mk. ergiebt. Der Reservefonds hat eine Höhe von 2002,10 Mk. der Pensionsfonds für Krankenpflegerinnen von 5542,90 Mk., der Fonds zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen von 217,73 Mk. Der im vergangenen Jahr veranstaltete Bazar ergab einen Reinertrag von 2421 Mk. Die Anschaffungskosten der im Dezember v. Js. im Garten des städtischen Krankenstifts aufgestellten transportablen heizbaren Kriegslazarettbaracke mit voller Einrichtung für 20 Lagerstätten betrugen 2061,56 Mk. wozu der Provinzial-Verein, der ländliche Frauen-Verein und der Männer-Kreis-Verein Beiträge in Höhe von insgesamt 1447,40 Mk. geleistet haben. Zur theoretischen Ausbildung von Samariterinnen hat im Laufe des Sommers wieder ein Kursus unter Leitung des Herrn Dr. Krüger stattgefunden, an dem sich 9 junge Damen betheiligten. Für die Vereins-Krankenpflege hat der Verein eine junge thatkräftige Pflegerin gewonnen, welche bereits seit Juli v. Js. in Thätigkeit ist. Für die Ferienkolonien wurde ein Zuschuß von 100 Mk. geleistet.

* **Der Herr Eisenbahn-Minister Thielen** traf heute früh mit dem um 7 Uhr 5 Min. von Berlin ankommenden Courirzuge in besonderen Salonwagen hier ein und wurde am Bahnhof von Herrn Ziese empfangen. Mit demselben Zuge trafen sechs Herren von der Direktion des Norddeutschen Lloyd hier ein und war für letztgenannte Herren ein besonderer Schlafwagen eingestellt. Herr Ziese begleitete die Herren nach Hotel Rauch, wo Herr Schichau zu Ehren des Herrn Ministers und der übrigen Herrn ein Festessen veranstaltet. Nachdem fand eine Besichtigung des hiesigen Schichau'schen Etablissements statt. Mit dem um 2 Uhr 18 Min. Nachmittags von hier abgehenden Personenzuge fuhren genannte Herren, sowie die Herren der Firma F. Schichau bis Marienburg, um eine Besichtigung des Schlosses vorzunehmen. Von Marienburg wird der von Herrn Geheimrath Schichau beim Betriebsamt Danzig bestellte Personen-Sonderzug benutzt, welcher um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags von Marienburg abfährt und 6 Uhr 20 Minuten in Danzig eintrifft, wo am 20. dieses Monats der Stapellauf des auf der Schichau'schen Werft erbauten Dampfers Prinzregent Luitpold stattfinden wird. Außer vorgenannten Herren wird der Reichskanzler Graf von Caprivi und Minister v. Böttcher an dem Stappellauf in Danzig theilnehmen, und treffen diese Herrn mit den Courirzug in Dirschau ein, der hier um 5 Uhr 38 Min. Nachmittags von Berlin ankommt. In Dirschau wurden sich letztgenannte Herren dem Sonderzug anschließen. Die für den Zug erforderliche Wagen wurden hier in dem um 2 Uhr 18 Minuten abgehenden Personenzug bei Marienburg eingestellt, und werden schon bis Marienburg von dem Herrn Minister und den übrigen Herren benutzt.

* **In der abgelaufenen zweiten Schwurgerichtsperiode dieses Jahres** wurden an 12 Sitzungstagen 4 Fälle abgeurtheilt. Es wurde wegen Mordes auf Todesstrafe, wegen Widerstands gegen einen Forstbeamten, wegen Landfriedensbruchs unter erschwerenden Umständen auf eine Gesammtstrafe von 15 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, ferner wegen einfachen Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen fahrlässigen Meineides auf eine Gesammtstrafe von 8 Jahren 10 Monaten Gefängniß erkannt; es erfolgte 1 Freisprechung.

* **Personalien bei der Justiz.** Der Amtsrichter Tiesler in Filehne ist an das Amtsgericht in Deutsch-Krone, der Staatsanwalt Richter in Schneidemühl an das Landgericht I in Berlin versetzt; der Rechtsanwalt Stiege aus Zempelburg bei dem Land- und dem Amtsgericht in Schneidemühl und der Gerichts-Assessor Robert Cohn als Rechtsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Königsberg eingetragen worden.

* **Stadttheater**. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir machen nochmals auf das für morgen (Dienstag) geplante Benefiz für Frl. Bertha Giesecke aufmerksam. Die Benefiziantin wird in dem Lustspiel das „Brunnenmädchen von Ems“ die Titelrolle spielen. Als letzte Opperetten-Novität steht uns „Edelweiß“ und als letzte Lustspiel-Novität „Der Herr Senator“ (Repertoirestück des „Deutschen Theaters“) bevor.

* **Centralverein westpreußischer Landwirthe.** Den ausführlichen Bericht über die am Sonnabend in Danzig stattgefundene Generalversammlung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe, mußten wir Raummangels halber für die nächste Nummer zurückstellen.

* **Keine 5 Pf. Bestellgebühr einsenden!** Vor einiger Zeit brachten einige Zeitungen die Notiz, daß es nothwendig sei, bei Geldsendungen mittels Postanweisung an Behörden 5 Pf. Bestellgeld extra einzusenden, um sich vor unnützen Kosten bei Einziehung dieses Betrages zu schützen. Diese Notiz trifft wenigstens auf die Gerichtsbehörden nicht zu, denn diese lassen stets die Postsachen von der Post abholen und sind so 5. Pf. Bestellgebühr nicht zu zahlen. Wird dieser Betrag dennoch mehr eingesandt, so erwächst den Gerichts-Kassenbeamten nur eine im Verhältniß zu dem kleinen Betrag ganz bedeutende unnütze Arbeit durch die erforderliche verschiedenartige Buchung desselben. Also man sende zukünftig an die Gerichtsbehörden niemals diese Bestellgebühr mehr ein.

* **Aquarien**. Wie unter den Zimmerpflanzen, so hat auch in den Beständen der Aquarien der Winter mit seinen unvermeidlichen schädlichen Folgen für alle Organismen große Lücken herbeigeführt. Jetzt sind wieder die Zeiten gekommen, wo diese Lücken ausgefüllt werden können. Ueberall in der Natur beginnt sich ein neues Leben aus den überwinterten Keimen zu entwickeln. Der Freund der Thier- und Pflanzenwelt wird von seinen Spaziergängern ins Freie für sein Süßwasseraquarium junge Lebewesen mitbringen, deren interessante Entwickelungsstadien und Lebenserscheinungen er in Muße in seinem wohnlichen Heim studiren kann. Ist er Familienvater, so wird es ihm nicht schwer fallen, mit Hilfe des Aquariums bei seinen Kindern den Sinn für die Natur frühzeitig zu wecken und zu vertiefen. Gerade in einer Großstadt hat ein Aquarium für die heranwachsende Jugend einen großen erziehlichen Werth. Vor Jahren wurde deshalb ein so großes Gewicht darauf gelegt, daß ein Aquarium zur Unterhaltung und Belehrung, sowie als Zimmerschmuck nicht fehlen dürfte. Die Verhältnisse haben sich geändert; die engen Wohnräume scheinen nicht mehr Raum dafür zu bieten; die freie Zeit wird viel eher mit nutzlosen Tändeleien ausgefüllt. So manches ererbte Aquarium wartet im verborgenen Winkel des Kellers oder Dachbodens sehnsüchtig unter altem Hausrath darauf, wieder an's Tageslicht gezogen zu werden. Gegenwärtig ist die günstigste Zeit, daraufhin eine Haussuchung vorzunehmen. Eltern können ihren Kindern keine anregendere und geistvollere Beschäftigung zuweisen, als wenn sie ihnen ein Aquarium zur Pflege übergeben.

* **Der Gewerkverein der Maschinenbauer** veranstaltete am vergangenem Sonnabend ein Familien-Kränzchen im Goldenen Löwen. Herr Dr. Rußak hielt vorher einen Vortrag über „Die Verwendung der Thiere in alter Zeit als Heil und Arzneimittel.“ Dem Vortrage, welcher mit vielem Humor gewürzt war, wurde lebhafter Beifall gezollt. Ein gemüthliches Tänzchen hielt die Mitglieder bis 3 Uhr Morgens beisamen.

* **Eine Entziehung der Schankconcession** kann, nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts, nicht auf Thatsachen gestützt werden, welche vor der Ertheilung der Schankconcession geschehen waren. Auch genügt nicht ohne Weiteres eine einmalige Uebertretung der Polizeistunde für ganz kurze Zeit oder eine einmalige Duldung verbotenen Spiels unter Umständen, die das Verhalten des Wirths als ein verzeihliches erscheinen lassen, zur Concessionsentziehung. Ebenso wenig läßt sich die Entziehung einer Schankconcession damit begründen, daß der Schankwirts hin und wieder sein ganzes Lokal für einen Abend oder Tag an eine geschlossene Gesellschaft, insbesondere an Sozialdemokraten, vermiethet.

* **Die Schiffahrt nach Pillau und Königsberg** ist, wie die Aeltesten der Kaufmannschaft bekannt machen, wieder eröffnet worden. Die Sommerzeichen der Elbinger Fahrstraße sind bereits ausgelegt.

*** **Verhaftung.** Am Sonnabend Nachmittag wurde in einem Hause der Junkerstraße ein auswärtiger, vagabondirender Schlosser verhaftet, der einen dort wohnhaften Herrn fortgesetzt in der aufdringlichsten Weise belästigt und angebettelt hatte. Da er betrunken und auf andere Weise nicht los zu werden war, so wurde ein Polizei-Beamter herbeigerufen, der den völlig herabgekommenen Menschen festnahm.

* **Rowdies**. Drei halbwüchsige Bengel hatten sich am Sonnabend Nachmittag angetrunken und rempelten verschiedene Personen absichtlich auf der Straße an. In der Spieringstraße verursachten sie durch ihr rohes Betragen einen großen Menschenauflauf weshalb man zur Polizei schreiten mußte. Als sie aber die Beamten herannahen sahen rückten sie aus. Dagegen fiel ein anderer Bengel einem Polizeibeamten in die Finger, der auf dem Trottoir des Alten Markes mehrere Personen angerempelt hatte.

*** **Diebstähle.** Einem in der Junkerstraße wohnhaften Gastwirth wurde am Donnerstag aus einem Schankzimmer eine Kassette mit Biermarken gestohlen. Jedenfalls hat der Dieb Geld darin vermuthet. Ferner wurde am Sonnabend Nachmittag bei einem von auswärts hier eingetroffenen Schiffer eine Ladung Steine polizeilich beschlagnahmt. Dieselben sollen gleichfalls gestohlen sein.

Vermischtes.

Der stellvertretende Generaldirektor der Chicagoer Weltausstellung, Peabody, hat ein Schreiben vom Staatssektetär Gresham erhalten, demzufolge Frankreich im Namen der französischen Aussteller eine Schadenersatzforderung von 70,000 Pfund St. stellt wegen Beschädigung französischer Ausstellungsgegenstände im Fabrickgebäude durch Feuer. Peabody giebt die Berechtigung des Anspruches zu, meint aber, das Staatsdepartement und das Direktorium müßten die Verantwortung für die Auszahlung der Summe tragen.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Wien, 18. März. Die in der vorverflossenen Nacht in dem Café Wertheimer aufgefundene Bombe war mit Dynamit gefüllt und ist von der Polizei zur Explosion gebracht worden. Es ist constatirt worden, daß die Bombe furchtbare Verheerungen angerichtet hätte, wenn sie im Wertheimerschen Lokale zur Explosion gekommen wäre.

Graz, 18. März. Zweihundert bei dem hiesigen Kasernenbau beschäftigte Arbeiter revoltirten wegen Differenzen bei der Lohnauszahlung. Die Polizei, welche intervenirte wurde mit Steinen beworfen, vermochte aber schließlich doch die Rädelsführer zu verhaften.

Abbazia, 18. März. Wie verlautet, dürfte Kaiser Wilhelm nur über beide Osterfeiertage hier verweilen, sodann aber nach Pola reisen, um den dortigen Geschwader-Uebungen der österreichischen Kriegsmarine beizuwohnen. Von Pola soll der Kaiser alsdann direkt die Rückreise nach Berlin antreten.

Paris, 18. März. Der „Matin“ meldet, daß die französische Regierung dem Gouverneur von Barzelona einen Haftbefehl gegen den angeblich dort weilenden Anarchisten Paul Reclus zugesendet habe.

Rom, 18. März. Aus Surin wird telegraphisch gemeldet, daß Kossuth bereits im Todeskampfe liege.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. März 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	16.3.	19.3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,00	97,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,50	97,50
Oesterreichische Goldrente	97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,60	96,70
Russische Banknoten	218,80	218,95
Oesterreichische Banknoten	163,80	163,95
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,50
4 pCt. preußische Consols	107,70	107,60
4 pCt. Rumänier	85,90	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,50	117,20

Produkten-Börse.

Cours vom	16.3.	19.3.
Weizen März	140,00	140,00
Mai	141,70	141,00
Roggen März	120,00	120,00
Mai	124,50	124,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	43,80	43,30
Oktober	44,20	43,90
Spiritus März	34,90	34,70

Königsberg, 19. März, 12 Uhr 42 Min. Mittags.
Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	49,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	29,50 „ „

Elbinger Standesamt.

Vom 19. März 1894.

Geburten: Maurergeselle Rudolf Differt T. — Holzvermesser Hermann Herder T. — Arb. Leopold Siegmann T. — Arb. Ferd. Wenzel S. — Zimmermeister Rudolf Fechter S. — Kesselschmied Robert Eichler T. — Schlosser Albert Dudeck S. — Fabrikarbtr. Carl Meitz S. — Schmied Gustav Gonserowski S.

Aufgebote: Maurerges. Carl Herm. Kienast-Pangritz Colonie mit Emma Eleonore Orczekowski-Elb. — Schuhmacher Carl Kuhn mit Johanna Reimann. — Posthilfsbote Friedr. Benj. Witzke-Elb. mit Helene Wiebe-Petershagen. — Schneidemüller Carl Gronwald-Maldeuten mit Ida Kosang-Elb.

Eheschließungen: Böttcher Wilh. Freimuth mit Anna York. — Fleischer Herm. Holsowski mit Anna Szameitke.

Sterbefälle: Zimmergeselle Julius Lindenau T. 9 J. 6 M. — Arbeiter Peter Triebel S. 9 T.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Rosa** mit Herrn **Ludwig Jacobi** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Sigmund Szamatólski und Frau **Marie,** geb. **Jelenkiewicz.**

Rosa Szamatólski
Ludwig Jacobi
Verlobte.
Berlin, im März 1894.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 20. März 1894, Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr,
im großen Saale des Gewerbehauses:

Vortrag

des Herrn **Rabbiner Dr. Werner** aus Danzig
über: **„Sokrates und seine Lehre."**

Wir erlauben uns, zu diesem **letzten Vortrag** des Winters Freunde und Gönner des Vereins, wie die Familien unserer geehrten Mitglieder sehr ergebenst einzuladen.

Bücherwechsel
von $6\frac{1}{2}$ — $7\frac{3}{4}$ Uhr.
Der Vorstand.

Die Schifffahrt nach Pillau und Königsberg ist eröffnet. Die Sommerzeichen im Elbinger Fahrwasser sind ausgelegt.

Elbing, den 18. März 1894.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Ein junger Mann, der den Tag über nicht zu Hause ist, sucht eine **billige Pension.** Offerten mit Preisangabe unter **G. 66** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Vorschrift des § 14 des unterm 22. Juni 1886 Allerhöchst bestätigten Pferdeaushebungs-Reglements wird hiermit bekannt gemacht, daß die Herren:

Oeconomierath **Foss,**
Kaufmann **H. Löwenstein,**
Landwirth **Heinrici**

zu ordentlichen und die Herren:

Rentier **Ed. Müller,**
" **Wilh. Klatt,**
" **Holst**

zu stellvertretenden Mitgliedern der Commission zur Musterung der im Falle einer Mobilmachung gestellungspflichtigen Pferde in Bezug auf deren Kriegsbrauchbarkeit für den Stadtkreis Elbing auf die Dauer vom 1. Januar 1894 bis Ende des Jahres 1899 erwählt und verpflichtet worden sind.

Elbing, den 16. März 1894.

Elditt,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die während des Etatsjahres vom 1. April 1894 bis ult. März 1895 im hiesigen Justiz-Gefängnisse anzusammelnden Küchenabgänge sollen im Wege öffentlicher Licitation

am 24. März 1894,
Vorm. 11 Uhr,

durch die Gefängniß-Inspektion, Zimmer Nr. 8, unter den daselbst einzusehenden Bedingungen an den Meistbietenden veräußert werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Elbing, den 15. März 1894.

Der Erste Staatsanwalt.

Junger Mann mit guter Handschrift sucht Beschäftigung im Comtoir oder Bureau eines Rechtsanwalts oder Gerichtsvollziehers. Offerten an die Expedition d. Bl. unter **G. S.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band X. Blatt 449 auf den Namen

a. der Wittwe **Amalie Klose,** geb. **Knopf,**
b. der **Emma Ernestine Emilie**
c. des **Hans Siegesmund**
d. des **Carl August**
e. des **Ernst Adolf**
(b.–e.: Geschwister **Klose**)

eingetragene, in Elbing, Spieringstraße Nr. 20, belegene Grundstück Elbing I. Nr. 259

am 7. Juni 1894,
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1580 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. Juni 1894,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 10. März 1894.

Königliches Amtsgericht.

Ein anständiges, tücht. Mädchen für Alles, welches auch kochen kann, wird gesucht **Spieringstraße 13, I.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 66. Elbing, den 20. März. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

49)

„Ich danke Ihnen, Lisbeth! Verzeihen Sie einer alten Frau das viele Fragen. Mein Kopf ist so unruhig und erregt, daß ich kaum noch einen festen Gedanken zusammen halten kann!"

„Keine Ursache, Madame", rief Lisbeth im Davonschreiten, „ich antworte Ihnen gern, so oft Sie wollen".

Frau Anna setzte sich schon jetzt in die Laube und blickte durch die grünen Wände hinüber gegen das freundliche Dörfchen.

Die Straße zog sich in leichten Windungen bis zu die ersten kleinen Häuschen, die rechts und links die fortlaufende Straße deckten.

Und dazwischen mußten sie erscheinen: der Eine im schwarzen Habit, mit ruhig-ernstem Antlitz, der Andere — wie er wohl aussah, nachdem ein Jahr über ihn hingegangen war, wie ein kalter Frost über die jungen Keime zieht und sie niederdrückt.

Ob es noch derselbe gerade feste Gang sein wird, und das hoch erhobene Haupt?

Doch wie sehr ihn die Haft auch mitgenommen haben mag, die Mutter wird ihr Kind schnell wieder zur alten Kraft bringen. Nun er kommt, muß auch alles wieder gut werden.

Wie die zwei kleinen Häuschen am Dorfeingange herüberschauen mit ihren dunkelrothen Ziegeldächern, auf denen jetzt die heiße Sonne liegt, mit den kleinen Fenstern und den offenen Thüren!

Die Mutter sieht das Bild der zwei Gebäude mit ihrer Umgebung beständig vor sich, auch wenn sie nicht hinblickt.

Dazwischen liegt ein kleiner Raum, ein Stückchen staubiger Straße, über das hin und wieder die Hühner von einem der beiden Häuser rennen.

Frau Anna setzte sich mit Lisbeth zu Tisch.

Das Mädchen hatte, dem Gast zu Ehren, das Beste vorgesetzt, was das Pfarrhaus barg und ihre Kochkunst zu Stande brachte.

Fast nie waren in diesen Mauern Gäste anzutreffen und nun wollte dies eine Mal Lisbeth ihre ganze Kunst zeigen.

Und dann galt es doch auch einer Schutzbefohlenen der Frau Baronin.

Da war an kein Sparen und Knausern zu denken.

Frau Anna erkannte diese große Zuvorkommenheit und lobte die Speisen, obwohl sie nicht viel zu sich nahm.

Die Erregung raubte ihr den frischen Appetit.

Desto öfter und länger blickte sie nach der großen Standuhr in der Zimmerecke, deren Zeiger ihr viel zu langsam vorrückten.

In gleichmäßigen Schwingungen fuhr der Pendel hin und her. War die Stunde abgelaufen, so zitterten im Innern des Gehäuses die Schläge.

Sie klangen von der alten Uhr wie der Ton einer zersprungenen Glocke.

Der alten Frau jedoch tönten sie wie Aeolsharfen.

Die beiden Frauen saßen noch am Tisch, als die zweite Stunde seit Mittag schlug.

Schon längst wäre Frau Anna in die Laube geeilt, hätte ihr Lisbeth nicht wiederholt gesagt, daß vor zwei Uhr niemals die Post ankommen könne, man überdies laut und deutlich den Postillon blasen höre.

So hatten die Beiden geplaudert, doch nicht mehr von gleichgiltigen Dingen.

Frau Anna erzählte nur noch von ihrem Sohn, seinem männlich festen Charakter und dem einst so blühenden Geschäft, das er sich aufgebaut.

Daß es jetzt im Zusammenbrechen war, weil die Hauptstütze, der Meister fehlte, es war nicht seine Schuld.

Er würde es rasch wieder heben; er war der Mann dazu.

Nun hielt es die Mutter aber doch nicht mehr aus.

Sie erhob sich, dankte Lisbeth und eilte in den Garten, wo sie sich in die Laube setzte und mit der Hand die breiten Blätter weit auseinanderbog.

Am liebsten wäre sie davongelaufen, hinüber in das Dorf und vor das Posthaus.

Unverwandt lag ihr Blick auf jenem kleinen Raum zwischen den beiden Häuschen.

Vergessen war, daß Lisbeth ihr sagte: Man hört den Postillon deutlich blasen.

Wie langsam ihr die Minuten dahinstreichen!

Hin und wieder trat eine Gestalt aus dem

Dorfe und Frau Anna zuckte jedesmal zusammen. — Aber es waren nur Bauern, die auf's Feld hinaus gingen.

Unterdessen räumte Lisbeth den Tisch und deckte wieder auf's Neue.

Zwar stand es nicht durchaus fest, daß der Bruder schon heute kam — er selber hatte erst den nächsten Tag festgesetzt — allein es war doch möglich, um so mehr, als der freigelassene Hüttenmeister sicher zu der größten Eile antrieb.

Wenn dies so war — und Lisbeth wünschte es von ganzem Herzen der armen Mutter — dann sollten die Reisenden doch einen Imbiß vorfinden.

Durch die klare, kaum von einem leichten Winde bewegte Sommerluft drang nun das Horn des Postillons.

Der Schwager auf seinem Sitz blies ein lustiges Volkslied, muthiger schüttelten seine Braunen ihre Köpfe, als sie vor das Posthaus trabten, wo es für sie Ruhe und Fütterung gab.

Frau Anna war aufgesprungen, wie elektrisirt von den schmetternden Tönen.

Ueber ihre Lippen kam ein tiefer Seufzer, sie mußte sich an den Ranken der Laube festhalten, weil es wie eine lähmende Schwachheit über sie kam.

Die Straße war leer, der Wind blies den Staub auf.

Dort mußte er erscheinen, jetzt, in den nächsten Minuten, welch' ein glückseliger Augenblick!

„Haben Sie gehört, Madame?" rief Lisbeth aus dem Hause. „Das ist unsere Post, ich kenne alle Lieder des Schwagers."

„So schön, wie dieser, hat nie Einer geblasen!" sagte Frau Anna. „Sie sehen, wie ich warte. Sie können doch keinen anderen Weg kommen, als diesen, dort zwischen den beiden Häuschen hervor, nicht wahr?"

„Nur von dort her," erwiderte Lisbeth. „Sie werden nicht mehr lange zu warten brauchen."

12. Noch nicht?

Im Herrenhause der Baronin von Hohenfels stand ebenfalls eine Frau unruhig an einem der hohen Bogenfester und blickte erregt die staubige Straße entlang, bis zu jenen beiden Häuschen am Eingang des Dorfes.

Auch sie hatte den Ton des Posthorns vernommen und er hatte sie nicht mehr und nicht weniger ergriffen, als die Mutter im Pfarrhause, obwohl sie vorbereitet war wie Jene.

Seit Stunden harrte sie schon auf diesen Ton.

Ihm entgegentreten wollte sie nicht.

Franz sollte nicht sehen, wie eine verrätherische Röthe über ihr bleiches Gesicht flog, ihm aber ruhig ins Auge zu schauen, wagte sie nimmer.

Ein langes Jahr war er gefangen, zwölf Monate; einen warmen Sommer und kalten Winter hindurch in engen Zellen-Mauern gelebt.

Wie mußten sie ihn verändert haben!

Doch sehen wollte sie ihn, wenn auch nur von fern, wie er von dort kam und dem Pfarrhause zuschritt.

Wen er dort vorfand, konnte er nicht wissen; der Pastor wollte ihm nur einen Imbiß anbieten, ehe er weiter der Heimath zureiste.

Die Baronin hatte selbst diesen Wunsch dem Pastor nahe gelegt, um Gelegenheit zu erhalten, aus der Ferne den Jugendfreund zu sehen.

Nun blickten vier Augen zu gleicher Zeit und gleich erwartungsvoll nach jenem Dorf-Eingang, wo zwei Männer erscheinen mußten.

Die Baronin sagte sich zwar, daß es sehr leicht möglich sein würde, der Pastor kehre erst morgen von Leipzig zurück und all' die aufregende Erwartung blieb für nichts.

Dennoch wartete sie, als müßte es gerade heute sein, daß die Beiden heimkehrten.

Rasch nacheinander befragte Leopoldine ihre Uhr.

Sie kannte genau den Weg vom Posthause bis zum Dorfende, und der Zeit nach mußten die Erwarteten bald in Sicht kommen.

Allein noch immer zeigte sich nichts auf der Straße.

Endlich wurde es zur Sicherheit, daß sie erst morgen heimkehrten. Enttäuscht trat Leopoldine vom Fenster zurück.

Also noch einmal Stunden banger Erwartung dazwischen.

Wenn man den Hüttenmeister trotz Allem nicht freigab!

Doch nein, es mußte gelingen, der Advokat hätte nicht so zuversichtlich gesprochen.

Es hielt sie indeß nicht mehr in ihrem Hause. Still zu sitzen, jetzt in diesen Augenblicken, war ihr unmöglich.

Im Pfarrhause wußte sie eine Mutter, die gleich ihr wartete und enttäuscht war.

Dahin wollte sie eilen, zu der alten Mutter.

In deren Gesellschaft verging die Zeit des Wartens noch am erträglichsten.

Sofort verließ Leopoldine ihr Gut und eilte nach dem Pfarrhause hinüber.

* * *

„Noch immer sehe ich nichts," sagte Frau Anna erregt, „die Straße bleibt leer. Finden Sie dies nicht sonderbar, Lisbeth?"

Die Schwester des Pastors hatte nochmals scharf ausgeblickt.

„Sie haben Recht — es kommt Niemand."

„Der Zeit nach müßten sie doch zu sehen sein?"

„Gewiß; der Weg vom Posthofe dorthin, an das Straßenende, ist gar nicht weit."

„Dann war das Warten vergeblich!"

Eine große Enttäuschung sprach aus diesen Worten der hoffenden Mutter. Sie ließ den Kopf sinken.

„Sie haben keine Ursache, sich trüben Gedanken hinzugeben!" tröstete Lisbeth. „Ich erwarte erst für meinen Bruder, sie werden dann gewiß kommen. Bedenken Sie, wie manche zeitraubende Arbeit die Befreiung Ihres Sohnes erfordern mag. Die Herren vom Gericht sind gerade in unseren Tagen nicht sehr rasch."

„Das weiß Gott!" sagte Frau Anna. „So mag es gut sein, ich will mich noch bis morgen gedulden."

Noch einmal blickte sie über die Straße — sie war leer. Dann wandte sie sich dem Hause zu.

Ein Geräusch von hastig sich nähernden, leichten Schritten ließ Lisbeth und Frau Anna aufblicken.

Die Baronin war vom Herrenhause gekommen und hatte den Garten betreten.

„Arme Mutter!" rief sie, auf die alte Frau zueilend. „Du hast vergeblich gewartet. Nein, ich will offen sein, auch ich stand am Fenster und schaute nach dem Dorfe. Wie hätte ich es nicht thun sollen in einem Augenblick, wo es sich um so vieles handelt. Aber laßt das Traurigsein, Mutter," bat sie herzlich; „morgen kommen sie gewiß nach Hause. Freilich liegen wieder Stunden dazwischen, lange Stunden, wenn man bange wartet. Wir wollen sie uns wenigstens etwas verkürzen, deshalb kam ich sogleich. Willst Du, Mutter?"

„Wie gut Du bist, Leopoldine!"

„Wir verleben den Tag im Herrenhause!" plauderte Leopoldine. „Dort ist Dir Alles neu, ich freue mich, Dir's zeigen zu können. Und wenn es Dir recht ist, machen wir gegen Abend eine Ausfahrt nach dem Buchenwald. Ich kann Dir die verbleibenden Stunden nicht wegnehmen, wie ich gern möchte, aber verkürzen kann ich sie vielleicht. Willst Du?"

„Alles, Leopoldine!" antwortete die alte Dame, trübe lächelnd. „Sage, wann wir gehen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Er stand im Testament.** In dem kurzen Zeitraum von zwölf Kalendermonaten zehnmal einen Diener zu wechseln, gehört gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten, die das irdische Jammerthal ohnehin nicht sehr verschwenderisch seinen Thalbewohnern beut. Der alte Herr hatte entschieden Pech. Taugen die Dienstboten heutzutage wirklich so blitzwenig, oder trug am Ende doch der freundliche alte Herr auch sein Theilchen Schuld daran? Thatsache war, daß nach Ablauf der bewußten 2 Monate und nach Weggang des letzten der „geprüften Kammerdiener mit besten Referenzen" als elfter im Bunde der Johann kam und zwar: venit, vidit, vicit! Schon sein Aeußeres erweckte Vertrauen. Bescheidene, meist gesenkte Augen, glatt rasirtes Gesicht, peinliche Sauberkeit, unterwürfige von Nächstenliebe durchhauchte Stimme und ein leiser, etwas schleichender Tritt, so präsentirte sich die äußere Erscheinung Johanns und die inneren Vorzüge des vortrefflichen Menschen gaben den geschilderten gewiß nichts nach. Der alte Herr schwebte im siebenten Himmel. Zwar warf er bereits am zweiten Tag dem Diener aus langjähriger Gewohnheit die Schnupftabacksdose an den Kopf, aber Johann war gewandt: er wich dem Geschosse aus, kehrte freundlich lächelnd den am Boden zerstreuten Schnupftabak auf und füllte ihn wieder in die Dose, die voller ward als sie vorher gewesen war und ihren Besitzer bei späterem Gebrauch zu beständigem Niesen reizte. Solche Milde entwaffnet und so verging denn auch gar nicht viel Zeit, bis Johann den cholerischen Alten vollständig gezähmt hatte, dem er nach und nach unentbehrlich wurde. Nun wandte sich das Blättchen. Während der Herr glaubte, in dem Diener das gefügigste Werkzeug zu besitzen, wurde er und das ganze Haus in Wirklichkeit schauderhaft betrogen und tyrannisirt. Die alte Geschichte: Du glaubst zu schieben und wirst geschoben! Als sich Johann davon überzeugt hatte, daß er seinen Herrn vollständig in der Tasche habe, ließ er sich nicht mehr an der angenehmen Gegenwart Genüge sein, sondern beschäftigte sich ernstlich mit der Zukunft. Sein Herr war reich und sehr leidend, sein Ende also nur eine Frage der Zeit, direkte Erben aber waren nicht vorhanden; was war nun einfacher, als daß der Alte ein Testament machte und den braven Johann darin reichlich bedachte! Zu diesem Zwecke setzte er eine Komödie in Scene. Er verlangte thränenden Auges den Abschied. Der Vater wünschte seine Heimkehr, da man eine reiche Parthie für ihn ausfindig gemacht habe. Der Alte gerieth in Verzweiflung und bat den Burschen inständigst zu bleiben. Dieser ging nun auf sein Ziel los und verlangte direkt, daß sein Herr ihn in seinem Testamente bedenke. Doch davon wollte dieser nichts wissen. Der Gedanke an ein Testament war für ihn gleichbedeutend mit Leichenbitter und Todtengräber. Da ließ er doch den Johann lieber gehen. Allerdings zuerst nur für ein paar Tage, um sich zu Hause die Verhältnisse anzusehen. Johann aber hatte wohlweislich Alles so eingerichtet, daß es in seiner Abwesenheit im Hause drunter und drüber ging und der Herr jammernd nach dem Diener verlangte. Alles erfüllte sich nach Johanns Wunsch. Der gute Alte schlug in seiner hilflosen Wuth das ganze Porzellan zusammen, jagte die Köchin zum Hause hinaus, hetzte den Hund auf den Orgelmann, der direkt vor dem Fenster seine verstimmten Weisen ununterbrochen ertönen ließ, und warf den gleichfalls vor den Fenstern herumtollenden Kindern, die Johann stets zu entfernen wußte, die Blumentöpfe an den Kopf, wofür er vor dem Strafrichter zu er-

scheinen hatte. Bei Johanns Rückkehr war an ein Scheiden nicht mehr zu denken. Der Herr versprach, sein Testament zu machen und Johann darin zu bedenken. Nachdem der feierliche Akt vorüber war, gestand sich der Diener ein, daß er jetzt aber doch „des trockenen Tones satt“ sei und fing an, seinen Herrn in einer Art und Weise zu chikaniren, daß diesem endlich die Augen aufgingen und er ihn am Liebsten umgebracht haben würde, wenn er ihn nur hätte entbehren können. Selbst den Aerger, den er stündlich hinunter schlucken mußte, ward ihm nach und nach zum Lebensbedürfniß. So kommt eben im Leben Alles nur auf Gewohnheit an. Johann fühlte sich völlig sicher und war sich seiner Macht bewußt. Er ahnte selbst da noch nichts von argen Tücken, als sein Herr die Entdeckung machte, daß der reiche Weinkeller von dem Diener heimlich geleert worden war und als er darnach mit anscheinend freundlicher Miene dem Johann mittheilte, er habe sich entschlossen, ihn noch reichlicher im Testament zu bedenken. Der Johann würde lachen können, wenn ihm dereinst des Herrn letzter Wille vor Augen käme! Und der Johann soll wirklich gelacht haben, aber so gallenbitter und wüthend, wie ein um seine schönsten Hoffnungen Geprellter eben lachen kann. Er stand freilich im Testament, aber wie! Der Verstorbene bestimmte dem treuen Diener zum alleinigen, unantastbaren Eigenthum sämmtliche von Johann während der Dienstzeit — heimlich geleerte Weinflaschen und bat ihn, sich manchmal seiner in Liebe zu erinnern und dabei an das alte Sprichwort zu denken: Ehrlich währt am längsten!

— **Origineller Gaunerstreich.** Am 1. März wurde in New-York ein von der Polizei längst gesuchter Taugenichts Namens Burke verhaftet. Er betrat vor einiger Zeit in Begleitung zweier Spießgesellen einen Materialwaarenladen und machte dem Kaufmann weiß, daß die Burschen unter einander eine Wette eingegangen, wessen Hut mehr Syrup in sich aufnehmen könne. Der Kaufmann ging auf den angeblichen Scherz ein und füllte einen ihm dargereichten Hut, der ihm aber im nächsten Augenblick mit seinem klebrigen Inhalt auf den Kopf gestülpt wurde. Diesen Augenblick benutzten die Gauner, um sich mit dem Inhalt der Ladenkasse zu entfernen.

— **Was Kaltblütigkeit bei der Bienenzucht** vermag, zeigt ein letzthin in Rudolstadt auf einer Imkerversammlung erzähltes Beispiel. Ein etwa zehnjähriger Knabe stand barhäuptig nahe bei dem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigem Hinundherfliegen nahm die Königin ihren Sitz auf dem Kopfe des Knaben, und rasch folgten Tausende von Bienen. Der Vater, der die Sachlage sofort erkannte, rief dem Jungen, der schon öfter beim Schwarmfassen zugesehen hatte, nur in aller Eile zu: „Rühr' Dich nicht, Hansl! Mach' den Mund und die Augen zu, ich werd' den Schwarm gleich taufen und einfassen.“ Der Knabe gehorchte, der Vater goß Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Knaben, bog letzteren etwas nach vorn und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohkorb. Der Knabe hatte keinen einzigen Stich erhalten.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 66. Elbing, den 20. März 1894. Nr. 66.

Königsberger Pferde-Lotterie.

10 complett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere **Silber-Gewinne.**

Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.

Loose à 1 Mark

sind zu haben in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Die Steuervorlagen

(Weinsteuer, Tabaksteuer &c.) werden im nächsten Quartal den Reichstag beschäftigen.

Wer über das Schicksal dieser Vorlagen, sowie über alle anderen Fragen der inneren Politik schnell und zuverlässig unterrichtet sein will, lese die

„Freisinnige Zeitung",

begründet von **Eugen Richter,**

welche schon mit den Abendzügen den **vollständigen Parlaments-Bericht des Tages,** sowie **alle Neuigkeiten,** die in Berlin bis **7 Uhr Abends** bekannt werden, versendet.

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die **„Freisinnige Zeitung"** (Nr. 2352 der Postzeitungsliste)

pro II. Quartal 1894

für 3 Mark 60 Pfennig.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im März erscheinenden Ausgaben, sowie den Anfang des hochinteressanten Romans **„Wildfängers Braut"** von **L. Linden** gratis.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.

Tuchhandlung — Herren-Ausstattungsgeschäft.

Täglicher Eingang von **Neuheiten** in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.**

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

Fischerstraße 33. **M. Ruddies,** Fischerstraße 33.

Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren en gros & en detail.**

Permanent größtes Lager

Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.

Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.

Größtes Wollwaaren-Lager.

Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie,

Plombiren &c.

Adolf Bukau, Junkerstraße Nr. 38,

in der Nähe des neuen Rathhauses.

J. G. Jetzlaff

Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15

empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten

Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in saubersten Ausführung **zu billigsten Preisen.**

Augustin Riebe,

No. 53, Alter Markt No. 53,

empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfénidewaaren.

Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen,** aber **streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Fig. IV.

Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.

Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.

Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt

Erich Müller.

Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen Waaren:

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche &c.

sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

J. F. Haarbrücker, Elbing.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.